

Im Schatten der Domburg – 2200 Jahre Siedlungsgeschichte im Paderborner Stadtkern

Sveva Gai,
Ralf Mahytka,
Ralf Otte

Mehrere
Epochen

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Abb. 1 Plan des Areals mit Angabe zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bebauung sowie der eisenzeitlichen bis mittelalterlichen Pfosten und Grubenkomplexe (Grafik: EggensteinExca, R. Gündchen).

Im hinteren Parzellenbereich der Grundstücke Giersstraße 13–15, östlich des Domburgareals und somit im Kern der Stadt Paderborn, fand auf einer Fläche von etwa 900 m² eine archäologische Untersuchung statt. Das Bauvorhaben, der Neubau eines Mehrfamilienhauses mit betreutem Wohnen durch die benachbar-

te Senioren-Wohnanlage Westphalenhof, umfasste auch eine Tiefgarage mit Bodeneingriffen bis zu 3,50 m Tiefe. Da der Bereich hinter einem schon bestehenden Gebäude nach 1945 als Garten benutzt wurde und weitestgehend unbebaut blieb, war eine sehr gute Befunderhaltung wahrscheinlich (Abb. 1 und Abb. 2).





Abb. 2 Drohnenaufnahme der gesamten Grabungsfläche. Oben links (Nordosten) der komplette Grundriss des bis um 1800 genutzten Braukellers, unten rechts Mauerreste und ein Brunnen der mittelalterlichen Bebauung (Foto: EggensteinExca/R. Gündchen).

Bereits direkt unter der Grasnarbe bzw. dem modernen Pflaster der Gartenoberfläche kamen Kulturschichten mit Brandstrukturen zum Vorschein. Überraschenderweise handelte es sich nicht um Zerstörungsspuren des Zweiten Weltkrieges, denn das homogene Fundspektrum dieser Schichten datierte durchweg ins 17. Jahrhundert. Es war also mit einer archäologisch relativ intakten Fläche zu rechnen, da jüngere, nachkriegszeitliche Bodeneingriffe kaum vorhanden waren. Die Brandschichten sind als Abbruch- bzw. Planierschichten zu deuten, die mit einem im Jahre 1616 belegten Brandereignis in Verbindung stehen. Am

30. September des Jahres brach in einem Haus an der Thisaut ein Brand aus, dem in dem Areal zwischen der Heiersstraße und der Giersstraße 375 Häuser sowie das Kapuziner-Kloster und zwei Hospitäler zum Opfer fielen.

Im Profil (Abb. 3) der nördlichen Grabungsgrenze sind die einzelnen aufeinanderliegenden Horizonte vom modernen oberen Bereich über die frühneuzeitlichen Schichten und den Pflasterunterbau bis hin zu mittelalterlichen Befunden und eisenzeitlichen Kulturschichten zu erkennen. Diese fast lehrbuchartige chronologische Abfolge wird durch Fundamentreste sowie Gruben durchbrochen.



Abb. 3 Nordprofil am Rande der Grabungsfläche. Deutlich zu erkennen ist die gesamte Stratigrafie: 1: Abbruch am Beginn des 17. Jahrhunderts; 2: Pflaster; 3: Mittelalterlicher Horizont; 4: Eisenzeit; 5–10: Mittelalterliche Gruben (Foto: Eggenstein-Exca/R. Mahytka; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen, Stadtarchäologie Paderborn/O. Heilmann).

Zu den modernen Befundkomplexen gehört ein rechteckiger kleiner Anbau eines nicht mehr erhaltenen Gebäudes auf dem Grundstück Giersstraße 15 (Abb. 1, 1), von dem lediglich einige Mauern dokumentiert werden konnten. Ursprünglich als Kloake angesprochen, zeigte sich nach Entnahme der Verfüllung ein Fußboden aus Ziegelsteinen, unter dem sich eine etwa 20 cm mächtige, tonige Schicht befand. Vermutlich stand hier ein Ölkessel für eine frühe Zentralheizung oder der Tank eines Generators, der das vorherige Haus mit Strom versorgte. Die Funde aus der Verfüllung des Anbaus stammen aus der Zeit der Weimarer Republik (1918–1933).

Ein weiterer moderner Befundkomplex ist ein mehrphasiger Keller im Nordosten der Grabungsfläche, dessen Ostwand die Grundstücksgrenze der modernen Giersstraße 15 bildet (Abb. 1, 2). Schriftquellen aus der Zeit um 1800 bezeichnen ihn als Braukeller. Sein Grundriss misst 14,00 m × 5,30 m und besteht aus Kalkbruchsteinen und jüngeren Ergänzungen aus Ziegelsteinen. In der Nordwand befanden sich drei, in der Westwand zwei Fenster sowie eine zentrale Tür. Die Durchbrüche waren mit Ziegeln eingefasst und entstanden in einer jüngeren Umbauphase.

Bei einer bogenförmigen Konstruktion aus Ziegelsteinen in der Westmauer des Kellers handelt es sich um einen Entlastungsbogen

über einem Brunnen, der erst im 17. Jahrhundert für die Errichtung des Kellers aufgegeben wurde (Abb. 1, 3). Keramikfragmente des 13./14. Jahrhunderts aus den unteren Verfüllungsschichten des Brunnens zeigen, dass dieser schon im Mittelalter im hinteren Parzellenbereich stand und die Bewohner mit Wasser versorgte.

Weitere typische Beispiele für die intensive mittelalterliche Nutzung dieser Flächen sind großflächige Lehmentnahmegruben, Pfosten-gruben, Mauern, Abfallgruben und ein Holzkeller. Auch diese Befunde können in das 13./14. Jahrhundert datiert werden.

Die Lehmentnahmegruben traten in einer ungewöhnlich großen Zahl und eng beieinanderliegend auf. In einem Fall bildeten mindestens sieben Gruben, die sich gegenseitig überlagerten, einen etwa 14 m großen Befundkomplex (Abb. 1, 4). Dem Fundspektrum zufolge sind sie relativ schnell hintereinander im 14. Jahrhundert entstanden. Aufgrund der gleichartigen Verfüllung war eine Trennung auf Planum 1 nicht eindeutig. Die komplexe Grubenstruktur und die zeitliche Abfolge der Gruben konnte erst nach sorgfältigem Negativaushub dokumentiert werden. Den Lehm benutzten die Anwohner vermutlich für Fachwerkgebäude, die sie auf dem Grundstück errichteten. Nicht näher anzusprechende Mauerreste belegen für das Mittelalter weite-

Abb. 4 1: Blick von Norden auf den Zugang in das Steinwerk; 2: Zustand nach Rückbau der Zumauerung; 3: Blick von oben auf die Grundmauer des Tonnengewölbes (Fotos: EggensteinExca/R. Mahytka).



re Nebengebäude auf den Parzellen. Dazu gehört auch ein Gebäude mit einem möglicherweise zweiphasigen Holzkeller (Abb. 1, 5): Die untersten Schichten enthielten Keramik des 13. Jahrhunderts und einen Bohrlöffel, der typisch für den Handwerksgebrauch ist; in den oberen Schichten traten Funde des 14. Jahrhunderts auf, u. a. die Fragmente einer Siegburger Kanne. Die Eingliederung des Holzkellers in das interne Parzellengefüge bleibt noch zu klären. Nur wenige Meter südlich konnte die Nordmauer eines mächtigen Steinwerks mit einem Zugang freigelegt werden (Abb. 1, 6). Die Mauer bestand aus in Mörtel gesetzten Kalkbruchsteinen und gehörte zu einem Gebäude, das bereits im 13. Jahrhundert auf dem vorderen Parzellenbereich stand. Das Gebäude mit Holzkeller war also kein Vorgängerbau des Steinwerks, sondern ein weiteres Nebengebäude, das die Anwohner gleichzeitig nutzten.

Obwohl nur ein kleiner Ausschnitt des Steinwerks am Rand der Baugrube freigelegt wurde, konnte ein sehr komplexer mehrphasiger Bau nachgewiesen werden. Der Zugang, markiert durch zwei stark gestörte Wangen, befindet sich an der Nordostecke des Steinwerks (Abb. 1, 7 und Abb. 4). Dies ist ungewöhnlich, da er nicht zur Giersstraße, sondern zum hinteren Parzellenbereich weist. Zwischen den Wangen lagen mehrere 10 cm bis 20 cm mächtige Schichten übereinander. Zunächst als rückwärtige Kloake angesprochen, stieß man im Verlauf der weiteren Grabung auf eine Wand aus Kalksteinen, die den Eingang im 13. Jahrhundert nachträglich verschloss.

Bei der baubedingten Erweiterung des Eingriffs nach Süden wurde diese Zusetzung entfernt. Dahinter befand sich, parallel zur Nordwand des Steinwerks verlaufend, eine zweite Mauer, die im oberen Bereich durch einen modernen Regenwasserabfluss gestört war (Abb. 1, 8). Auf der Mauer saß ein Ost-West-gerichtetes Tonnengewölbe auf, das in die Zeit vor dem Brand von 1616 zu datieren ist, da die oben erwähnte Abbruchschicht über das Gewölbe zog.

Das Steinwerk hatte eine lichte Breite in Ost-West-Richtung von 10m, während die Nord-Süd-Länge nicht gemessen werden konnte, da sie unter dem noch stehenden Gebäude verläuft. In der Mitte der Nordwand befand sich ein Lichtschacht und in der Nordwestecke war von außen ein vermutlich mittelalterlicher Brunnen aus Kalkbruchsteinen an die Mauer angebaut (Abb. 1, 9). Da dieser nicht



Abb. 5 Zwei eisenzeitliche Ofenreste, Blick von Norden (Foto: EggensteinExca/R. Mahytka).

durch die Baugrube gefährdet war, fanden keine weiteren Ausgrabungen in diesem Bereich statt. Die Art des mittelalterlichen Vorderhauses – Fachwerk- oder Steinhaus – konnte nicht geklärt werden.

Die ältesten Befunde der Ausgrabung gehören der vorrömischen Eisenzeit an. Es handelt es sich um zahlreiche Gruben und zwei dicht nebeneinanderliegende Öfen (Abb. 1, 10 und Abb. 5), von denen sich noch Reste der verziegelten Ofenplatte erhalten haben. An der Giersstraße gelang der seltene Nachweis von mindestens zwei Phasen aus der vorrömischen Eisenzeit. Einige Befunde waren durch eine 20 cm bis 30 cm mächtige Kulturschicht getrennt oder schnitten sich gegenseitig.

Im Zuge der Ausgrabungen konnte auf einer überschaubaren Untersuchungsfläche etwa 2200 Jahre Paderborner Siedlungsgeschichte von der vorrömischen Eisenzeit bis ins das 20. Jahrhundert hinein freigelegt werden. Die Untersuchungen liefern neue Erkenntnisse zur Rekonstruktion der – vor allem für die früheren Jahrhunderte – noch lückenhaften Siedlungsgenese und -entwicklung der Stadt.

Summary

Excavations carried out at the rear of the hitherto undeveloped properties at Giersstraße 13–15 uncovered a levelled surface from a fire that occurred in 1616 and, below it, remnants of late medieval and early post-medieval walls, the remains of a 13th century stone extraction site with a well and several clay extraction pits cutting into each other. Numerous Iron Age pits and remnants of an oven were also found.

Samenvatting

Bij opgravingen op het achterste, tot op heden onbebouwde deel van de percelen Giersstraße 13–15 zijn onder een egalisatielaag, die verband houdt met een brandcatastrofe in 1616, resten van een steenbouw met een aangrenzende, dertiende-eeuwse waterput, alsmede meerdere, zich oversnijdende leemwinningsputten gevonden. Verder zijn talrijke kuilen uit de ijzertijd en resten van enkele ovens blootgelegd.

Literatur

Bettina Braun, Paderborn nach 1604. In: Frank Göttmann (Hrsg.), Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region Bd. 2: Die Frühe Neuzeit. Gesellschaftliche Stabilität und politischer Wandel (Paderborn 1999) insbes. 193–197. – **Westfälisches Museum für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege/Altortungskommission für Westfalen (Hrsg.)**, Museum in der Kaiserpfalz, Ausgrabungen. Neujahrsgruß 2000. Jahresbericht für 1999 (Münster 2000) 38–40.

Ines Jöns
 Mehrere Epochen

Rutenberge und Öfen bei Meschede-Enste

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Abb. 1 Plan der Grabung in Meschede-Enste (Grafik: Archaeonet GbR/ J. Sandenbusch).

In den letzten Jahren fanden am westlichen Rand des Gewerbegebietes von Meschede-Enste mehrere archäologische Maßnahmen im Auftrag der Wirtschaftsförderungsgesellschaft

Hochsauerlandkreis mbH statt. Bei der Ausgrabung im Frühjahr 2018 wurde ein Fundplatz mit 88 Pfostengruben, 29 Gruben und drei Öfen erfasst (Abb. 1). Die meisten Be-

